



Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908

Rotenburg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)



wie auch dasselbe Weihekreuz kommen an der 15 cm großen Patene vor. — Der barocke, silberne, teilvergoldete Kelch des Krankengerätes, 12,8 cm hoch, weist ebenfalls Goldschmiedzeichen auf: Hierzu eine 10,5 cm große Patene und eine kleine Hostiendose von zylindrischer Form.

Taufe. Die hölzerne, kelchförmige Taufe, im Sechseck angelegt, am geschwungenen Becken mit Engelsköpfen besetzt, ist inschriftlich 1704 gefertigt. Der Deckel trägt als Bekrönung die Figuren Christi und Johannes des Täufers unter einem von gewundenen Säulen getragenen Rundtempelchen, über dem die Taube schwebt. Inschrift: „IOHAN FRIDRICH EGGERS IETZIGER ZEIT PASTOR ZV KIRCHWALSEDE. — LASSET DIE KINDLEIN ZV MIR KOMMEN usw.“.

Taufschüssel. Eine Taufschüssel aus Messing von 34 cm Durchmesser, auf dem Rande mit Rosetten verziert, zeigt im kreisförmigen Felde der Mitte eine Darstellung des Sündenfalles in getriebener Arbeit, umgeben von einem Streifen mit sinnlos aneinander gereihten Buchstaben, der wieder von einer schmalen Blattranke eingefaßt wird. XVI. Jahrhundert.

R o t e n b u r g.

Schloß, Kirche.

Literatur: Pratje, Altes und Neues VI. — Ruete, der Flecken Rotenburg in Hannover. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Spangenberg, chron. Verd.

Geschichte.

Im Jahre 1195 ließ der Bischof Rudolf von Verden (1189—1205) da, wo die Rodau und Wiedau in die Wümme fließen, eine Burg errichten zum Schutz gegen Feinde, zur Niederhaltung des rohen und gewalttätigen Adels, zur ordnungsmäßigen Verwaltung der ihm vom Pfalzgrafen Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, verliehenen höheren peinlichen Gerichtsbarkeit, des sogen. Bluthannes, und nicht zum mindesten auch deshalb, um in dieser Burg ein Gegengewicht gegen sein eigenes Domkapitel zu gewinnen (Fig. 129).

Der Boden war sumpfig, so daß erst starke Pfähle in die Erde gerammt werden mußten, auf denen die dicken Grundmauern dann aufgeführt wurden. Die von Clüver gaben das etwa dreißig Morgen große Grundstück her gegen eine jährliche Abgabe von 18 Stiegen Neunaugen. Aus roten Ziegelsteinen wurde die Burg erbaut, wovon sie auch ihren Namen „rodenborch“, „Rodenburg“ auch „Rodembarg“ erhielt. Die Ableitung des Namens von dem unbedeutenden Rodauflusse, oder der Rodauwiese auf der die Burg errichtet ist, erscheint demnach unnötig und gesucht. Nach Fertigstellung der durch ihre Lage sowie durch Wälle und Schutzwehren stark befestigten Burg machte Bischof Rudolf sie zu seiner Residenz und wußte verschiedene adelige Familien der Umgegend gegen Gewährung des Zehnten zu verpflichten, in Kriegszeiten

zum Schutze der Burg bereit zu sein oder selbst als Besatzung in ihren Mauern zu wohnen. Als solche Burgmänner „castellani de rodenborck“ werden in den Urkunden genannt: Anton von Zahrenhusen, Ludolfus de Honhorst, Aschwinus de Lynthorne u. a. Im Schutze der Burg aber siedelten sich Handwerker und Bauern an und legten damit den Grund zum späteren Flecken Rotenburg, dem im Jahre 1403 durch den Bischof Konrad III. Weichbildrechte verliehen wurden. Unter Konrad I. (1269—1300) war Rotenburg bei der Teilung des Stiftes in zwei Vogteien der Sitz eines Vogts geworden und dadurch die Bedeutung der Burg beträchtlich gestiegen.

Unter den nächsten Nachfolgern Rudolfs vernachlässigt, verfiel die Burg in bedenklicher Weise. Erst als der Bischof Friedrich (1301—1312) in

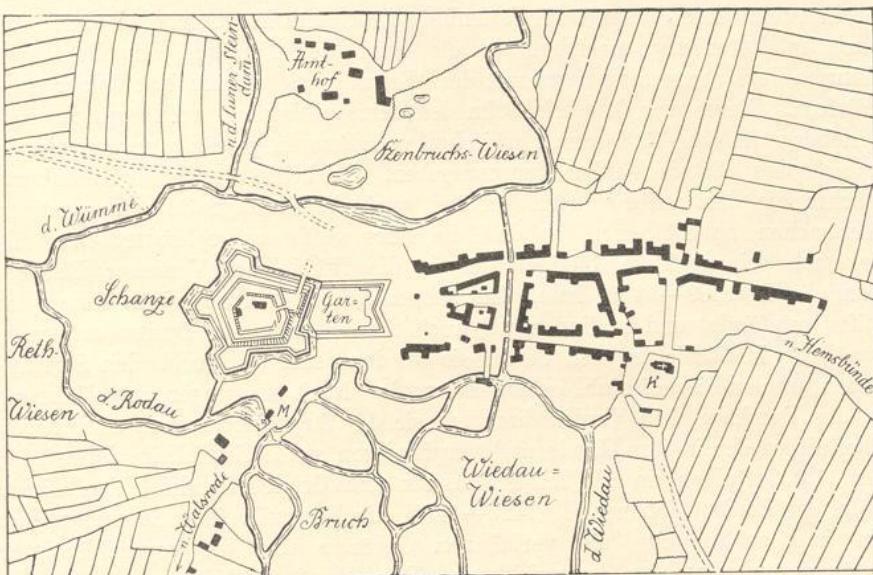


Fig. 129. Plan von Rotenburg mit der 1757 wieder erbauten Schanze.

seiner Fehde mit dem Adel des Erzbistums Bremen hier einen sicheren Stützpunkt fand, der den wiederholten Ansturm der Feinde aushielte, lernte man wieder den Wert dieser Anlage schätzen. Darum setzte Friedrichs Nachfolger Nicolaus von Kesselhut (1312—1332) die verfallene Burg wieder in Stand. Auf dem Burghofe ließ er 1313 einen festen starken Turm mit drei gewölbten Geschossen errichten und um die ganze Burg herum eine Ringmauer ziehen.

Von Rotenburg aus verfocht der vom Bischof Johann I. ernannte Stellvertreter der Domherr Gottfried von Werpe die Interessen des Stiftes gegen den vom Papste ernannten Bischof Daniel (1340—1359). Zwar gelang es diesem mit Hilfe der Herzöge von Lüneburg, sich in seinem Sprengel Anerkennung zu verschaffen, so daß nach Gottfrieds Tode auch die Burg

Rotenburg ihm ausgeliefert werden mußte, aber als Dank dafür war er genötigt, den Herzögen von Lüneburg den Bau der Feste in Lauenbrück zu gestatten. Als er dann später aus Furcht vor dem päpstlichen Bannstrahl sein Bistum und mit ihm Rotenburg dem Grafen Gerhard von Schauenburg übergab und dieser in den Dienst des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg eintrat, ward auch die Rotenburg dem Herzog überlassen. Bischof Gerhard II. (1359—1365) erhielt die Burg wohl wieder, tat aber nichts zu ihrer Erhaltung, ebenso wenig wie sein Nachfolger Rudolf II. (1365—1367) und Heinrich I. von Langlingen (1367—1381). Ja dieser verpfändete sie sogar gegen eine geliehene Summe dem Grafen von Mandelsloh. Für achthundert Mark mußte Johann II. von Zesterfleth (1381—1388) sie wieder einlösen. Er verstärkte die Burg durch so umfangreiche Befestigungen, daß auf seinem Leichenstein diese Fürsorge für Rotenburg besonders hervorgehoben wird. Er starb in Rotenburg, nachdem er die Burg der Fürsorge des Domherrn Heinrich Jeze anvertraut hatte mit der Weisung, sie seinem Nachfolger auszuliefern. Dieser war Otto, ein Sohn des Herzogs Magnus von Braunschweig-Lüneburg. Als er 1395 zum Erzbischof von Bremen gewählt war, weigerte er sich das Bistum Verden herauszugeben. So behielt er auch Rotenburg, brachte die dort aufbewahrten Vorräte, auch die Prunkgeräte und sonstigen Wertsachen nach Bremen, so daß die Burg völlig ausgeplündert war, als sie nach seinem Tode 1406 wieder in die Hände des Verdener Bischofs Konrad III. (1399—1407) kam. Zu seinen Zeiten wurden viele Güter des Stifts verpfändet und so finden wir auch die Rotenburg im Besitz der Herren von Behr in Stellichte, von denen sie in den jetzt ausbrechenden Streitigkeiten um den Bischofsstuhl behauptet wurde. Nach erzwungener Auslieferung an das Domkapitel in Verden brachten sie die Burg durch einen nächtlichen Überfall wieder in ihre Hände und verpfändeten sie schließlich im Jahre 1416 für 11 000 Gulden an die Brüder Eustetz und Ortgies Klenke. Von diesen löste der Bischof Johann III. (1426—1470) die Burg für jene Summe wieder ein und suchte nun die verfallenen Gebäude und die vernachlässigten Festungswerke wieder herzurichten. „Das Hauß Rothenburg hat dieser Bischoff Zierlich reparieren lassen, und noch mit einem Gebäude verbessert, darunter ein Gewölbet Keller, und daroben die Capelle, dabey eine kleine Stuben die Pfaffen-Cammer genant, hierüber ein Sahl mit einen Camien und Schorstein, daneben noch Zwe runde Thürme, darunter in einem ein Keller, darüber eine Cammer bey der Capellen, noch eine kleine Capelle bey dem Sahle; In dem andern Thurm unten ein Keller, darüber eine Cammer, beneben der gemalten Pfaffen Stuben, noch über der Cammer eine Liberey, und dabey eine Stube und Cammer, Bischoff Johannes Gemach genennet.“ (Spangenberg Chron. Verd. 124 f.) Auch Bischof Bartold von Landesbergen (1470—1502) erweiterte das Schloß durch ein neues Haus, das er an der dem Flecken zu gekehrten Seite errichten ließ und durch einen großen Turm mit einer Durchfahrt in der „alten Burg“, der später noch „Bartolds Turm“ genannt wurde. Durch einen hohen Wall, den er aufwerfen ließ, und durch tiefe Wassergräben stärkte er ihre Widerstandskraft.

Bartolds Nachfolger war der berüchtigte Christoph von Braunschweig (1502—1558), der in seiner langen Regierungszeit nicht das mindeste für Rotenburg tat, so daß die Gebäude und Befestigungen mehr und mehr verfielen, zumal die Burg während seiner Regierungszeit mehrere Belagerungen zu erdulden hatte. Wohl mißglückte der Handstreich des seiner Erblande beraubten Herzogs Heinrich von Braunschweig, der auf Kosten seines Bruders Christoph sich in Rotenburg die ihm fehlenden Geschütze verschaffen wollte (1545), dafür aber ward die Burg dann 1547 vom Grafen Albrecht von Mansfeld in Besitz genommen. Bei seinem Anrücken hatte die Besatzung zur Sicherung der Burg den ganzen Flecken niedergebrannt, und nur die Kirche verschont. Nach vierzehntägigen Verhandlungen erfolgte die Übergabe der Burg an den Grafen, der nun seinerseits eine starke Besatzung hineinlegte, zu ihrer Sicherung auch noch die Kirche niederbrennen ließ und die Burg mit großen Vorräten versah. Der Erzbischof Christoph suchte sie wieder in seinen Besitz zu bringen, doch die geplante Überrumpelung der Burg ward durch die Wachsamkeit der Mansfelder vereitelt. Als dann aber auch die Landstände im Erzstifte Bremen, erbittert durch Brandschatzungen des Grafen, 1548 sich gegen ihn erhoben und die Burg belagerten, mußte er schließlich kapitulieren. „Die Verdener haben ihr Volk an zweihundert stark unter Hauptmann Hans Hoyer nach Rothenburg geschicket, dasselbe zu belägern an der Westseiten; Herzogs Heinrichs Reuter nach dem Osten in das Dorf Hemesbunde. Hierzu hat gesandt der Niedersächsische Kreyß two Fähnlein Knechte und Herzog Frantz von Sachsen fünfundzwanzig Pferde und haben die Vehrdischen angefangen zu schantzen von dem Lindenberge über die Wümme einen großen Laufgraben aufgeworffen, und da man keine Erde erlangen können, sind Schantz-Körbe gesetzt, und ist auf dem Ufer vor dem Hoffvelde her geschantzt biß an das Vorwerk; des Herzogs von Lüneburg Räthe haben drei Stück Geschützes hergesandt bei jedem dreißig Kugeln und soviel dazu als nöthig, damit man geschossen auf das Pforthauß und die Kirche, welches aber die in der Besatzung wenig geachtet.“ Trotzdem sah sich Mansfeld nach achtwöchentlicher Belagerung genötigt, gegen 7600 Taler die Burg den Feinden zu übergeben und abzuziehen. In schrecklich verwüstetem Zustande kam sie wieder in die Hand des Erzbischofs, der um so weniger für ihre Wiederherstellung tun konnte, als sie 1550 schon wieder, freilich vergeblich, durch den wilden Grafen Volrad von Mansfeld belagert wurde. Nach heftiger Beschießung von hüben und drüben zog Mansfeld im Dezember 1550 wieder ab. Noch einmal wurde Rothenburg und der Erzbischof Christoph in der Burg belagert durch seinen Bruder Herzog Heinrich den Jüngeren und seinen Vetter Herzog Erich den Jüngeren. Die immer noch starke Feste widerstand den stürmenden Feinden, die ohne Belagerungswerkzeuge nichts ausrichten konnten.

Nach diesen schlimmen Zeiten kamen für die Burg wieder bessere. Der Bruder und Nachfolger Christophs, Georg (1558—1566), suchte sie schon so viel als möglich wieder herzustellen, auch brachte er drei neue Geschütze schweren Kalibers hinein; mehr noch leistete sein Nachfolger Eberhard v. Holle (1566—1586), der zunächst den von Nicolaus 1313 im Burghofe errichteten Turm nied-

legen ließ, weil er nicht nur die Zimmer verdunkelte, sondern auch bei einer etwaigen Beschießung für die übrigen Gebäude eine große Gefahr bildete. Dafür begann er den Bau mehrerer neuer Gebäude, die freilich erst sein Nachfolger Philipp Sigismund (1586—1623) vollendete. Im ganzen verwandte dieser 15 000 durch Steuern aufgebrachte Taler für diese Gebäude, in deren Ausstattung er sich durch seine Prachtliebe leiten ließ. Außer einer Kapelle ließ er auch einen Prunksaal herrichten und beide ausschmücken mit kostbaren Holzschnitzereien.

Zu Philipp Siegesmunds Zeiten begann der dreißigjährige Krieg, der für Rotenburg wieder schlimme Zeiten brachte. Der König Christian IV. verlegte 1624 sein Hauptquartier nach dort, mußte aber nach seiner Niederlage bei Lutter am Barenberge 1626 eiligst nordwärts ziehen verfolgt von Tilly, der Rotenburg belagerte, den ganzen Flecken nebst der Kirche niederbrannte und sein Hauptquartier in der eroberten Burg aufschlug. Zwei Monate später ward sie vom Kronprinzen Christian von Dänemark eingenommen, um im Frühling 1628 zurück in die Hände der Kaiserlichen zu fallen. Bis Dezember 1631 hausten sie hier, dann aber wurde Rotenburg von den schwedischen Truppen unter General Tott erobert. Ostern 1632 fiel die Burg wieder für kurze Zeit in die Hände Pappenheims, der aber bald darauf die Stifte Bremen und Verden den Protestanten preisgeben mußte, nicht ohne die in Rotenburg nach dem Brände von 1626 eben wieder aufgebauten Häuser niedergebrannt zu haben. Von 1632—1635 stand Rotenburg unter Botmäßigkeit der Schweden, die es dem Obersten Josias Rantzau geschenkt hatten; dann kam es gegen Zahlung einer Abfindungssumme von 12 000 Talern in den Besitz des Bischofs Friedrich II. von Dänemark; der suchte die Burg durch Pallisaden zu befestigen und bot dazu alle Einwohner des Fleckens wie auch die benachbarten Adeligen zu Dienstleistungen auf. Am 17. März 1645 mußte er aber Rotenburg wieder räumen und den Schweden überlassen, die nun sofort das Stift Verden und das Erzstift Bremen in ihre Verwaltung nahmen und im Frieden zu Osnabrück und Münster 1648 es auch erreichten, daß beide als weltliche Herzogtümer dem Schwedischen Reiche einverleibt wurden. Die Königin Christine von Schweden belehnte den Generalmajor Grafen Hans Christoph von Koenigsmark mit Rotenburg. Dieses seufzte wohl noch immer unter den Lasten, die es infolge des Kriegs zu tragen hatte, erfreute sich aber doch des Friedens, bis es im Jahre 1675 vom Bischof von Münster Christoph Bernhard von Galen besetzt wurde, der nach der Schlacht bei Fehrbellin zugleich mit dem Großen Kurfürsten und dem Könige Christian V. von Dänemark beauftragt war, die Reichsacht gegen den König Karl XI. von Schweden auszuführen. Drei Jahre blieb Rotenburg im Münsterschen Besitz, dann kamen die Schweden wieder, die 1712 wieder von den Dänen vertrieben wurden. 1715 endlich verkaufte der König von Dänemark die Herzogtümer an den König Georg I. von Großbritannien-Hannover, und 1719 erfolgte von der Königin Ulrike Eleonore von Schweden die Genehmigung. Nun erst hörten die unruhigen Zeiten auf und unter der Hannoverschen Regierung erholte mit dem ganzen Lande auch Rotenburg sich von den Drangsalen der

vergangenen Zeiten. In sicherem Genuß des Friedens ließ man die Wälle der Burg verfallen, die Wassergräben verschlammen; dafür wurde auf dem Burgplatz ein Amts- und Gefangenhaus gebaut, das bis zum Jahre 1839 benutzt wurde. Im Jahre 1757 wurden die Festungswerke mit einem Kostenaufwande von 10 000 Talern noch einmal wiederhergestellt, doch nur um nach der Schlacht bei Hastenbeck vier Wochen nach ihrer Armierung in die Hände des Herzogs von Richelieu zu fallen. Anfang 1758 wurden die Franzosen durch den Herzog Ferdinand von Braunschweig wieder aus dem Lande getrieben und die Festungswerke dem Verfall überlassen, da man von ihrer Nutzlosigkeit im Falle eines Krieges überzeugt war. Anders urteilte darüber der französische Marschall Davoust, der 1813 die Herstellung der Schanzen wieder befahl, um durch sie die Straßen nach Bremen, Hamburg und Hannover zu sichern. Am 6. Dezember 1813 aber fielen sie nach heftiger Beschließung durch Kapitulation in die Hände der Russen. Im Jahre 1845 wurden die Wälle gänzlich abgetragen und die Gräben zugeschüttet. Ein kleiner Rest des Walles „die Bischofshöhe“ zeigt noch die Stätte, die im Laufe von genau 650 Jahren der Schauplatz vieler denkwürdiger Ereignisse, sowie der Ausgangs- und Mittelpunkt schwerer Heimsuchungen für den Flecken Rotenburg gewesen ist.

Bischof Johann III. ließ 1450 im Schlosse eine Kapelle einrichten, die aber wohl lediglich als Haus- und Schloßkapelle anzusehen ist. In dem 1403 von Konrad III. mit Weichbildrechten beschenkten Flecken ist aber zweifellos schon früher eine Kirche gebaut worden. Wann dies geschehen ist, lässt sich nicht nachweisen, jedenfalls aber wohl nicht allzulange nach der 1195 erfolgten Gründung der Burg, also vielleicht um die Mitte des XIII. Jahrhunderts. Diese Kirche blieb, wie oben erwähnt, bei der Einäscherung des Fleckens 1547 verschont, wurde dann aber 1548 vom Grafen v. Mansfeld verbrannt. Erst 1621 wurde eine neue Kirche gebaut, die aber schon 1626 wieder bei der Belagerung Rotenburgs durch Tilly stark beschädigt und dann von einem heftigen Sturm umgeworfen wurde. Mit dem Neubau begann man sofort, doch wurde diese dritte Kirche 1648 wieder abgebrochen und an der Stelle der heutigen Kirche das vierte Gotteshaus der Gemeinde errichtet. 1669 und 1670 erhielt diese Kirche einen hölzernen Turm, der, 1752 baufällig geworden, durch den heute noch stehenden steinernen Turm ersetzt wurde. 1860 wurde die Kirche abgebrochen und die jetzige, also die fünfte, gebaut.

Aus der kirchlichen Geschichte des Mittelalters ist die Kalandsbrüderschaft, Fraternitas Beatae Mariae Virginis, zu erwähnen, die sich aus Bürgern und Edelleuten zusammensetzte und Werke der Barmherzigkeit an allerlei Bedürftigen und Notleidenden mit gemeinsamer Kraft verrichten wollte, in Rotenburg auch für solche eine Herberge unterhielt. Ein Register dieser Brüderschaft aus dem Jahre 1465 ist noch vorhanden. Die Erinnerung an sie ist in neuer Zeit wieder aufgefrischt durch die Errichtung des Kalandshofes, einer Arbeits- und Erziehungsstätte für verwahrloste Jünglinge.

Die Reformation fand in Rotenburg nicht vor 1567 Eingang. Während der Erzbischof Christoph im Erzstifte Bremen ihr Vordringen nicht aufhalten

konnte, so daß hier abgesehen von den Klöstern 1547 schon alles lutherisch geworden war, wußte er im Stifte Verden ihren Eingang zu verhindern. Auch unter seinem Nachfolger Georg konnte sie hier noch keinen festen Fuß fassen; um so rascher aber breitete sie sich aus, als der lutherische Bischof Eberhard von Holle ans Ruder gelangte. Der erste lutherische Pastor war Johann Macke aus Lüneburg, der 1567 nach Rotenburg kam.

Weil nun zur Zeit des Passauer Vertrages 1552 das ganze Stift Verden noch katholisch gewesen war, so wurde hier das Restitutionsedikt von 1629 mit unnachsichtiger Strenge durchgeführt; alle lutherischen Pastoren wurden vertrieben, überall wurde wieder der katholische Gottesdienst eingerichtet, zu dessen Besuch die Leute durch die kaiserlichen Truppen gezwungen wurden. 1632 aber kam die Hilfe durch Gustav Adolf, die kaiserlichen Truppen mußten das Land räumen, die katholischen Priester, Mönche usw. suchten in Rotenburg Schutz, mußten aber auch von hier bald weiterfliehen, nicht ohne wertvolle Güter, Urkunden, Reliquien u. dgl. mit sich zu nehmen.

Am 18. März 1878 gründete der Superintendent Kottmeier den „Verein zur Pflege Epileptischer“, der 1880 das Asyl für Epileptische eröffnete, das seit der Zeit ungemein segensreich gewirkt und eine große Ausdehnung gewonnen hat.

Der 1752 errichtete, 7,70 m breite, quadratische Turm ist bei Erneuerung der Kirche allerdings stehen geblieben, wird aber durch die verhältnismäßig große Anlage derselben in seiner Wirkung stark beeinträchtigt (Fig. 130). Die im Innern durch flachbogige Nischen ausgesparten, im Äußern verputzten Umschließungswände steigen ohne Gliederung bis zu dem aus Holz hergestellten Haupt-

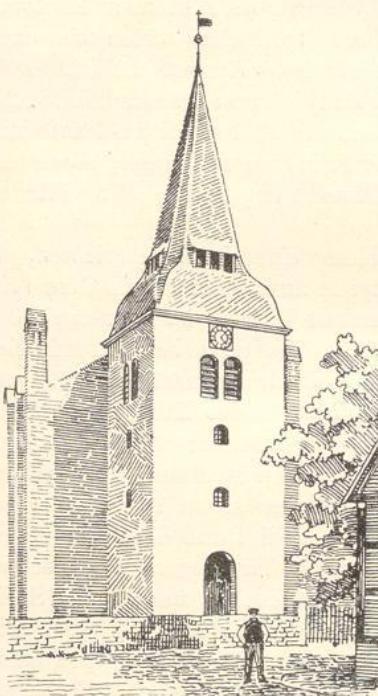


Fig. 130. Kirche in Rotenburg; Turm.

Beschreibung.
Turm.

Glocken.

gesims empor. Darüber setzt der geschieferte Helm mit leicht geschwungenen Flächen an und wird oberhalb, an den Kanten gebrochen, von dreiteiligen Dachgauben belebt. Das untere Geschoß des Turmes dient als Vorhalle der Kirche und hat im Westen einen rundbogigen Eingang. Die folgenden beiden Geschosse werden auf den frei liegenden Seiten durch je ein kleines flachbogiges Fenster beleuchtet; im obersten liegen die gekuppelten, flachbogigen Schallöffnungen.

Unter den drei vorhandenen Glocken findet sich die ältest datierte des Kreises (Fig. 131). Sie hat einen unteren Durchmesser von 80 cm und

trägt am Hals in gotischen Kleinbuchstaben die Inschrift: „metgriete · es · miene · name · mien · luut · si · gode · bequame · ghemaect · int · jaer · m ccc en lxxix“. — Etwas jünger ist die zweite gotische Glocke von 82 cm unterem Durchmesser. Die Inschrift am Hals, ebenfalls in gotischen Kleinbuchstaben, unten und oben von zwei Riemchen eingefaßt, lautet: „† jhesus · maria · jasper · mengher · baltasar · helf · moder ghodes amen. Mantel und Schlag trennt eine Doppelkehle; Auf dem Mantel einerseits ein 4cm  das nebenstehende Gießerzeichen:  andererseits noch einmal das Bild der Maria mit dem Kinde, aber 45 cm hoch und hervorgebracht durch in den Mantellehm eingeritzte Linien, die jetzt erhaben erscheinen (Fig. 132). — Die dritte Glocke von 1,02 m unterem Durchmesser ist am Hals mit zwei Ornamentstreifen geschmückt, in denen Rankenwerk mit figürlichen Darstellungen (Pelikan, Engelsköpfe, Masken und Sphixe) wechselt; dicht darunter am Mantel die Buchstaben M·C·G·, welche den Namen des Meisters angeben (M. Claudi Gage aus Bremen s. Sottrum); auf der anderen Seite des Mantels die folgende Inschrift: AVCTA ET REPARATA SVB ILLVSTRI AC GENE- ROSISSIMO DNO · JOHANNE · CHRISTOPHORO KÖNIGSMARK · COMITE · IN · WESTERWISCH · ET · STEGHOLM · DNO · IN · ROTENBVRG · ET · NEWHAVS · SATRAPA · DNO · THOMA · DE- GERSTENBERG · QVÆSTORE · DNO · PETRO · PAPA · MDCLII ·

Eine siberne Hostiendose von länglich runder Form.

Hostiendose.

Der 26 cm hohe, silberne Kelch trägt die Jahreszahl 1733 und ist

Kelch.

im Sechseck angelegt, selbst die im Innern vergoldete Kuppa durch flache Buckel entsprechend gegliedert. Die 17,5 cm große, silberne Patene mit der Inschrift: „E M Jovius 1732“ hat   die nebenstehenden Goldschmiedzeichen:

Ein Kronleuchter aus Messing von 75 cm Durchmesser ist mit sechs S-förmig gebogenen Lichthaltern ausgestattet und zeigt als oberen Abschluß der Spindel einen Engel; auf der unteren Kugel die Inschrift: „GODT · THO · EHREN · VN · DER · CARREN · SIRAT & MEISELS OBERST · LVTTER- MAN · SIN · AGNES · GODT · SEHLIGE · FROW · DIS · VERERET 1649.

Kronleuchter.

Im Privatbesitz zu Rotenburg finden sich Teile eines von „Hans Schwer, Orgelmacher“ gefertigten Orgelgehäuses, das ehemals in der Schloßkapelle sich befand und später der Fleckenskirche geschenkt war, aber beim Neubau der letzteren veräußert wurde. Das Mittelstück halbrund, die beiden Seitenteile dreieckig vortretend, zeigen unten und oben durchbrochen gearbeitete Laubverzierungen belebt von Vögeln und musizierenden Engeln, ebenso die seitlichen freien Endigungen. Mit Beschlagornament und Löwenköpfen geschmückte Hermenkaryatiden tragen das dreiteilige Hauptgesims, dessen Fries die Inschrift aufweist: „Philippus Sigismundus Dei gratia postulatus episcopus

11

Orgel.

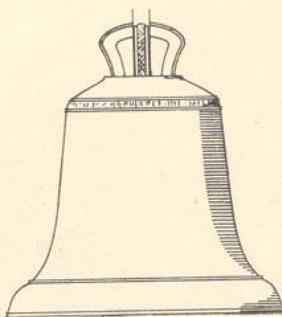


Fig. 131. Kirche in Rotenburg;
Glocke.

Osnabrugensis et Verdensis, praepositus Halberstadensis, dux Brunsvicensis et Luneburgensis. Anno 1608". Über den Seitenteilen sind etwa 44 cm hohe, sitzende Frauengestalten mit Harfe und Leier angebracht, während die außerdem vorhandene, von zwei Löwen gehaltene Kartusche mit dem Wappen Philipp Sigismunds über der Mitte ihren Platz gehabt haben wird.



Fig. 132. Kirche in Rotenburg; Glockenbild.

Taufstein.

Der Taufstein zeigt auf dem Boden der inneren Höhlung das Wappen des Verdener Bischofs v. Holle mit der Jahreszahl 1582. Das fast halbkugelförmige Becken ist am Rande mit einem Eierstab geschmückt und ruht auf einem balusterartigen von Akanthusblättern umhüllten Rundpfeiler.

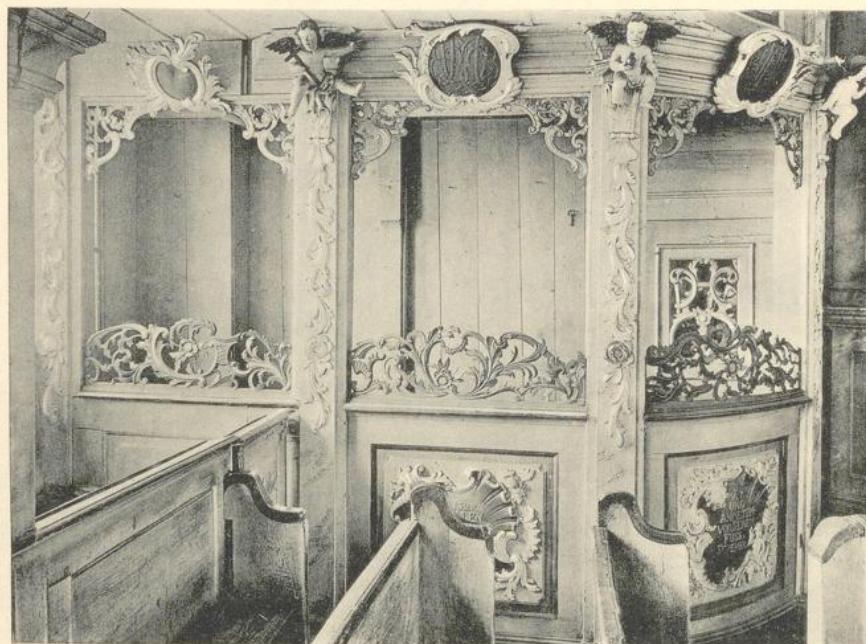
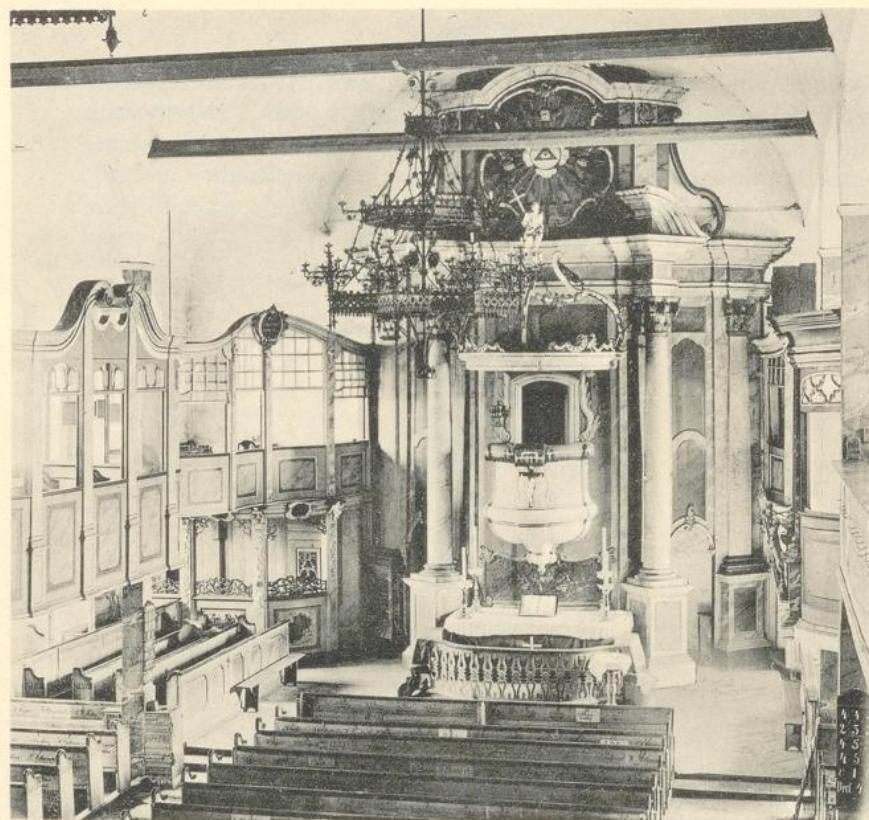


Fig. 135 u. 137.
KIRCHE IN SCHEESSEL; Innenansicht, — Kirchenstuhl.

Die Rotenburger Wassermühle trägt über dem Eingang einen 64×47 cm Wappen.. großen Wappenstein mit der Inschrift: „VON · GOTTES · GNADEN · PHILIPPVS · SIGISMVNDS · POSTVLIERTER · BISCHOF · DER · STIFTE · VERDEN · VND OSNABRVCK · HERZOG · ZV · BRAVNSCHWEIG · VND · LVNEBURGK · 1597“.

Scheeßel.

Kirche.

Literatur: Pratje, Altes und Neues VII. — Mithoff, Kunstdenkmale V.
Quellen: Manuskript des Pastor Mushard von 1716.

Scheeßel, ursprünglich Scesle, später Schesle, wird 1231 als Sitz eines Archidiakonates der Verdener Kirche genannt, muß also in jener Zeit im Bistum Verden schon von Bedeutung gewesen sein. Zweifelsohne ist hier denn auch schon in sehr alten Zeiten eine Kirche erbaut worden, die dem hl. Lucas geweiht war. Als im Jahre 1347 die Herzöge von Lüneburg die Feste Rotenburg belagerten, wurde die Kirche zu einer Festung gemacht und arg verwüstet (s. Rotenburg). Bischof Daniel ließ sie hernach wieder herstellen, auch die Fenster neu verglasen und eins mit seinem Wappen zieren. Es wird von Mushard beschrieben: „Das Schild ist unförmlich und umher mit einem blauen runden Cranz umgeben, ohne Helm darüber. Es hält etwa 2 Quartier im Diameter. Oben im Schilde ist eine gelbe Blume von 6 Blättern im himmelblauen Felde. In der Mitten der Schilder ist ein rother Thurm, an welchem ein halbes Rad mit 5 gelben Speichen, die einen gelben Cranz haben.“ Im dreißigjährigen Kriege brannte außer dem Pfarrhaus und vielen anderen Gebäuden im Dorfe auch der Kirchturm nieder, wobei die Glocken zerschmolzen; eine größere wurde 1646, eine kleinere 1657 neu beschafft. Die letztere ist noch vorhanden. Im sogenannten Münsterschen Kriege (1675—1678) wurde der Kirchhof verschanzt und die Kirche zu einem Wacht-hause gemacht. Im Jahre 1755 mußte sie ihrer Baufälligkeit wegen abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden, der am Michaelistage 1758 eingeweiht wurde. 1765 begann man dann mit dem Bau des neuen Turmes.

Wie in allen übrigen Kirchspielen des Bistums Verden ist auch in Scheeßel die Reformation erst um 1567 zum Siege gekommen. 1527 noch hatte man das Fenster hinter dem Altar der alten Kirche mit einem Marien-bilde geschmückt, das neben der Jahreszahl die Inschrift trug: „S. Maria ora pro nobis“. Infolge der gewaltsamen Durchführung des Restitutionsediktes wurde der derzeitige Pastor Jakob Neumeyer vertrieben. Nach Abzug der Kaiserlichen erhielt Lorenz Mirow die Pfarrstelle in Scheeßel.

Die mit Westturm und kleinem östlichen Sakristeianbau ausgestattete Saalkirche, von nicht unbedeutenden Abmessungen (15 × 30 m) ist aus Backsteinen und Findlingen erbaut (Fig. 133). Die Wandflächen geputzt, das Schiff.